

KONTACHT

Quartiermagazin **Kreis 8**

Eine Publikation des Quartiersvereins Riesbach

244/ November 2017
35. Jahrgang



Im Dunkeln

Impressum

Kontaktadresse: kontakt@8008.ch

Redaktion, Administration: Silvana Ferdico (SF), Urs Frey (UF), Tom Hebling (TH), Regine Mätzler (RM), Hans Oberholzer (HO), Dorothee Schmid (DS), Su Treichler (ST)

Layout: Regine Mätzler, Katharina Issler

Titelbild Tom Hebling

Weitere Mitwirkende Nr. 244 Gina Attinger, Barbara Beckenbauer, Marianne Biedermann, Thomas Binder, Andreas Diethelm, Christine Dobler Gross, Vital Gabathuler, Lena Hochuli, Katharina Issler, Ruth Jäger Wellstein.

Herausgeber Quartierverein Riesbach, Postfach, 8034 Zürich

Druck cube media AG, 8045 Zürich

Auflage 1300 Exemplare, erscheint 4x jährlich
Papier Cyclus Offset 100g, 100% Recycling

Die Redaktion freut sich sehr über Ihre Leserbriefe und Beiträge. Sie übernimmt keine Verantwortung für den Inhalt eingesandter Artikel und behält sich vor, Texte zu kürzen oder nicht zu publizieren. Für die publizierten Texte zeichnen die einzelnen Autorinnen und Autoren verantwortlich; die Inhalte müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Nächste Ausgabe Nr. 245
Redaktionsschluss: 2. Februar 2018

Inserate

Kontakt Hans Oberholzer
078 63 166 63, hansoberholzer@gmail.com

Insertionspreise 3 Zeilen, nur Text: Das 20-Franken-Inserat
1/16-Seite (93 x 32 mm) Fr. 50.–
1/8-Seite (93 x 64 mm) Fr. 70.–
1/4-Seite (93 x 128 mm) Fr. 150.–
1/3-Seite (190 x 87 mm) Fr. 180.–
1/2-Seite (190 x 128 mm) Fr. 240.–

Rabatt bei 2 Ausgaben: 10%
Rabatt bei 4 Ausgaben: 15%

Nachbearbeiten von Inseraten:
Stunden-Ansatz Fr. 100.– Minimal-Betrag Fr. 25.–

Mitgliedschaft Quartierverein

Einzel	35.–/Jahr
Paar/Familie	50.–/Jahr
Firma	80.–/Jahr
nur Kontakt-Abo	35.–/Jahr

Anmeldung an Quartierverein Riesbach, Postfach, 8034 Zürich
oder per E-Mail an mitglieder@8008.ch

QUARTIER RIESBACH

Quartierverein Riesbach

www.8008.ch

info@8008.ch

044 422 81 85 (Di–Fr Nachmittag)

Vorstand und Ressorts

Urs Frey

076 528 35 33

Präsident, Wohnen

praesidium@8008.ch
wohnen@8008.ch

Marina Albasini

044 381 30 84

Natur und Umwelt

natur@8008.ch

Gina Attinger

044 422 18 18

Labyrinth, Website

labyrinth@8008.ch

Nelo Auer

Quartierentwicklung und Verkehr

verkehr@8008.ch
quartierentwicklung@8008.ch

Franz Bartl

079 286 95 94

Genossenschaft Wynegg, Quartierfest

info@8008.ch

Steven Baumann

079 593 71 27

Social Media, Neue Projekte

info@8008.ch

Claude Bernaschina

043 499 08 53

Mitgliederwesen, Newsletter

mitglieder@8008.ch
newsletter@8008.ch

Jessamyn Graves

Kinder und Schule

kinder@8008.ch

Cathy O'Hare

Protokoll

info@8008.ch

Su Treichler

044 252 68 01

Quartiermagazin Kontakt, Alter

kontakt@8008.ch
alter@8008.ch

Beratung für Hausbesitzende

www.8008.ch/wohnberatung.html

Inhalt

- 4 **Alte Kameraden**
Kolumne von Su Treichler
QV Vorstandssitzung, Traktanden
- 6 **Riesbacher Kultur**
- Im Dunkeln**
- 7 **Im Dunkeln**
von Thomas Binder
- 8-11 **Die Nacht soll besseren Frieden haben**
von Marianne Biedermann
- 12-14 **Nachtspaziergang**
Christine Dobler Gross
- 15 **Problemzone Balgrist – Lengg**
von Marianne Biedermann
- 16, 17 **Lichterlöschen**
von Andreas Diethelm
- 18 **Das im Dunkeln sieht man nicht**
von Regine Mätzler
- 19 **Licht ein – Licht aus im Treppenhaus**
von Silvana Ferdico
- 20, 21 **Erfolgsgeschichten**
von Dorothee Schmid und Marianne Biedermann
- 22, 23 **Der Töne Licht**
von Dorothee Schmid
- 24 **Weihnachtsbeleuchtung vor Bundesgericht**
von Marianne Biedermann
- 25 **Dunkle Ziffern**
von Thomas Binder
- 26 **Geschichten erzählen im Dunkeln**
von Regine Mätzler und Dorothee Schmid
- 27 **Eine Einladung zum Träumen**
von Ruth Jäger Wellstein
- 28 **Wohnt hier der Grüffelo?**
von Gina Attinger
- 29 **Licht**
Kolumne von Vital Gabathuler
- 29 **Karussell**
Kolumne von Barbara Beckenbauer
- 31 **Quartierhof Wynegg an der Food Zurich 2017**
von Lena Hochuli
- 32, 33 **Gemeinschaftszentrum Riesbach**
- 34, 35 **Eingesandt: Bellerivestrasse für Alle**
von Patrizia Büchel
- 39 **Korrigenda**
- 40 **Letzte Seite**
Regine Mätzler

Foto Hans Oberholzer



Editorial

3

In dieser Ausgabe lassen wir Sie, liebe Leserinnen und Leser, nicht nur im Dunkeln tappen, wir fördern auch Erhellendes zutage.

Wir blicken in sprachliche Abgründe, philosophieren über die Eingeweide der Stadt, freuen uns über vernünftige Treppenhausbeleuchtungen und eine Einladung zum Träumen und fragen uns, wie hell die Nacht sein darf.

Immer mehr Menschen sehnen sich nach mehr Dunkel, wünschen einen von Lichtsmog ungetrübten Blick in den Nachthimmel mit Mond und Sternen. Je reicher sich die Lichterflut ausbreitet, desto ärmer wird die Natur. Die Lebensräume der nachtaktiven Tiere sind zunehmend bedroht.

Wir sind der Lichtverschmutzung im Quartier nachgegangen, haben ein wachsames Auge auf die Aussenbeleuchtungen geworfen, Bedenkliches wie Erfreuliches gefunden und dokumentiert. Beispiele zeigen, wie wenig Beleuchtung nötig ist, um dem legitimen Bedürfnis der Bewohner nach Sicherheit Rechnung zu tragen.

Für viele von uns bedeutet der kommende Advent eine Zeit der Ruhe und Besinnung im dunkelsten Monat des Jahres. Andere freuen sich auf die Lichtinszenierungen, die erst in der Dunkelheit ihre volle Wirkung entfalten. Gesamtkunstwerke aus blinkenden Rehlein, Fassaden erklimmenden Weihnachtsmännern und farbig funkelnden Schlitten beglücken aber nicht jedermanns Auge. Ein Beitrag in diesem Heft berichtet über einen Bundesgerichtsentscheid zu allzu kreativen Weihnachtsbeleuchtungen.

Und nicht zuletzt lehrt uns die Begegnung mit einem Quartierbewohner, der als Blinder ganz im Dunkeln lebt, dass ein Leben ohne Licht unendlich reich an sinnlichen Erfahrungen ist.

Dorothee Schmid



Vollmond über Riesbach. Foto Wolfgang Wellstein

Um Mitternacht

Gelassen stieg die Nacht ans Land,
Lehnt träumend an der Berge Wand,
Ihr Auge sieht die goldne Waage nun
Der Zeit in gleichen Schalen stille ruhn;
 Und kecker rauschen die Quellen hervor,
 Sie singen der Mutter, der Nacht, ins Ohr
 Vom Tage,
 Vom heute gewesenen Tage.

Das uralte alte Schlummerlied,
Sie achtet's nicht, sie ist es müd;
Ihr klingt des Himmels Bläue süßer noch,
Der flüchtigen Stunden gleichgeschwungnes Joch.
 Doch immer behalten die Quellen das Wort,
 Es singen die Wasser im Schlafe noch fort
 Vom Tage,
 Vom heute gewesenen Tage.

Eduard Mörike

Im Dunkeln

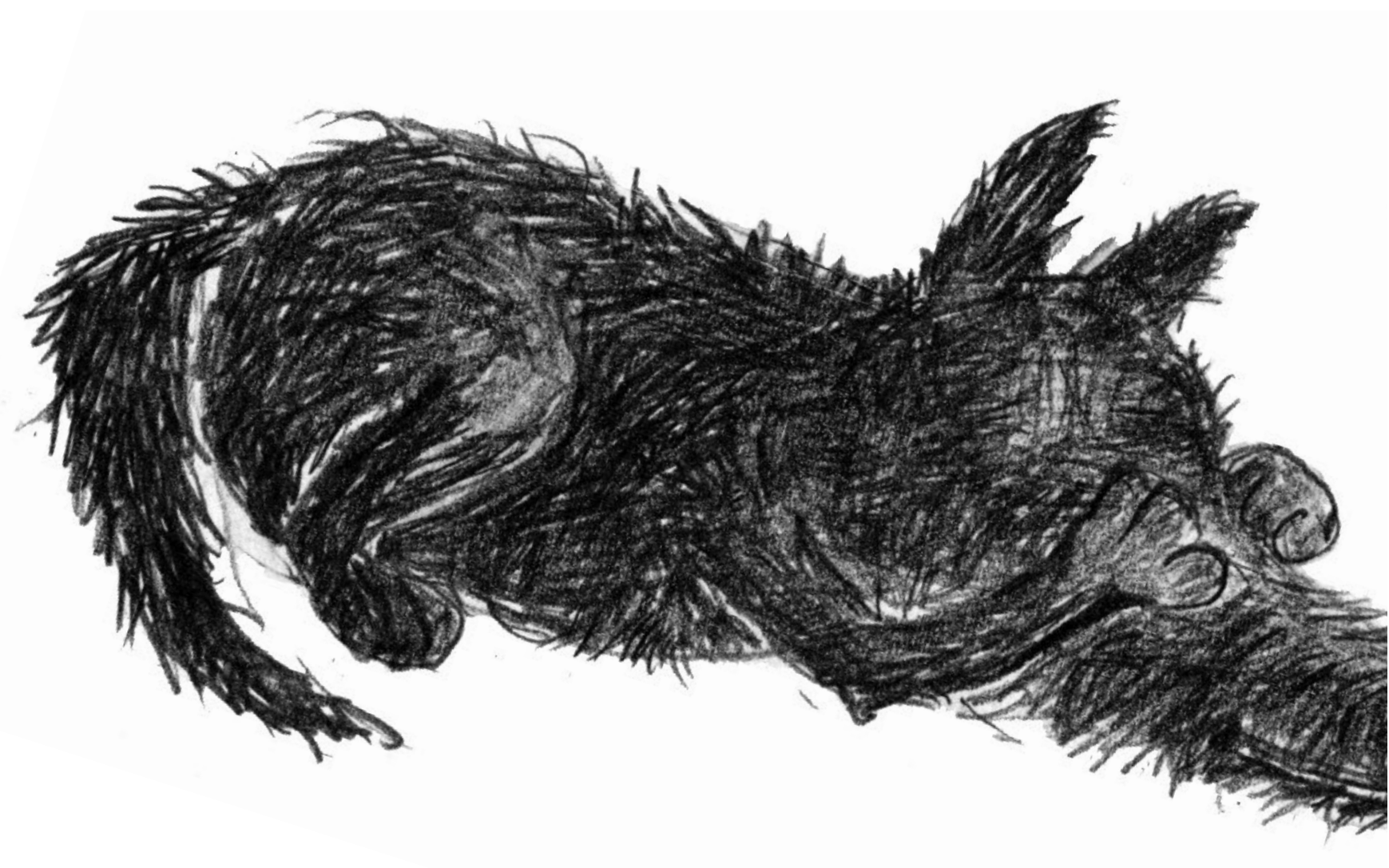
In der Welt der Metaphern färben die Adjektive «dunkel», «schwarz», «finster» sowohl einzelne Individuen wie ihr Handeln, sowohl soziale Verhältnisse wie ganze Zeitalter negativ ein. «Schwarzmalerei» sind genau so unbeliebt wie «Finsterlinge» und jemanden «anzuschwärzen» gilt als moralisch bedenklich. Bert Brecht prangert die ungerechten sozialen Verhältnisse an mit den Versen: «Denn die einen sind im Dunkeln / und die andern sind im Licht. / Und man siehet die im Lichte. / Die im Dunkeln sieht man nicht.» Im Sinn dieser Hell-Dunkel-Opposition wird ja auch seit der Aufklärung die ganze Epoche des Mittelalters zwischen der hochzivilisierten Antike und dem Neuaufbruch der Renaissance als «finster», d. h. barbarisch, ungebildet, primitiv bezeichnet. Erst das Licht des Verstandes soll dann wieder «aufgeklärte», helle Verhältnisse geschaffen haben. Dass solches Schwarz-Weiss-Denken viel zu grob ist, zeigt sich beim «finsternen Mittelalter» nur schon, wenn man an die gotischen Kathedralen denkt oder wenn man sich in Erinnerung ruft, dass die häufig als Beleg für die mittelalterliche Finsternis herangezogenen Hexenverbrennungen gerade

nicht im Mittelalter, sondern erst nach der Renaissance stattgefunden haben. Und im Hinblick auf den perfekt organisierten Holocaust des 20. Jahrhunderts wurde der Begriff «Dialektik der Aufklärung» geprägt: Gerade der aus der Aufklärung erwachsene technische Machbarkeitswahn kann in moralische Finsternis und Blindheit für die Konsequenzen des eigenen Tuns kippen.

Ganz abgesehen von solchen Wertungen hat das, was im Dunkeln liegt und geschieht, eine Faszination, weil man es eben normalerweise nicht sieht. Und immer wieder machen sich Menschen auf, metaphorisch oder ganz konkret in die Tiefe zu steigen. Und «tief zu schürfen» hat im Gegensatz zum «Munkeln im Dunkeln» keinen negativen Beiklang. So kann man das, was sich im Dunkeln der Nacht regt, oder dem, was unter dem Grund liegt, auf dem man herumgeht, ergründen oder auch das eigene Innere tiefenpsychologisch ausloten.

Thomas Binder

Thomas Binder ist Germanist und gelegentlicher Mitautor in unserm Magazin.



Der Wolf möchte schlafen und drückt sich vor lauter Licht die Augen zu.
Illustration aus dem Bilderbuch «Mond aus» (siehe Seite 26)

«Die Nacht soll besseren Frieden haben als der Tag»

MARIANNE BIEDERMANN

Bis ins 20. Jahrhundert hinein bestrafte man im heutigen Raum Österreich manche bösen Taten strenger, wenn sie nachts begangen worden waren. Den Schutz der Dunkelheit für Verbrechen zu missbrauchen, galt als besonders verwerflich. Entsprechende Gesetze basierten auf dem schon im Mittelalter nachweisbaren Rechtsgrundsatz: «Die Nacht soll besseren Frieden haben als der Tag.»*

Auch heute fühlen sich viele im Dunkeln weniger sicher als am Tag: Was führt der Typ hinter mir im Schilde?! Und könnte ich nicht unversehens über eine Unebenheit auf meinem Wege stolpern – und fallen?

Strassenbeleuchtungen sind ein junges Produkt unserer Zivilisation. Noch in der Neuzeit trugen die Menschen nachts allenfalls ein brennendes Talglicht mit sich; im frühen 19. Jahrhundert wurden in grossen Städten Europas erste Gaslampen installiert, 1879 präsentierte Edison die erste Glühbirne.

Lichtverschmutzung

Inzwischen verläuft die Kurve zunehmender Beleuchtung exponentiell nach oben. Viele Menschen beginnen die Dunkelheit zu vermissen und nerven sich über allzu viel Licht in der Nacht.

Dies nicht nur in den Städten. Autobahnen, ländliche Einkaufszentren, nächtlich beleuchtete Reklamen ausserorts, Tourismusregionen auch hoch in den Bergen bilden ein zunehmend helles Netz. Wir kennen dieses Netz von Satellitenbildern aus dem All: Nordamerika, Europa, Japan sind hell; in Afrika, Russland, Südamerika herrscht bis auf wenige Zentren das grosse Dunkel.

Über den Städten schweben von weitem sichtbare Lichtglocken: Die Lichtstrahlen brechen sich in den feinen Wassertropfen der Luft und bilden einen halbkugelförmigen Lichtsmog. Auch in klaren Nächten sind von der Stadt aus nur wenige Sterne zu erblicken, manche Kinder und Jugendliche haben noch nie die Galaxie wahrgenommen, von der wir ein Teil sind: unsere Milchstrasse.

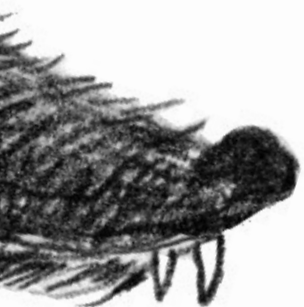
Der Philosoph Immanuel Kant formulierte im 18. Jahrhundert die berühmte Wendung «Der bestirnte Himmel über mir, und das moralische Gesetz in mir». Von diesen beiden Kant'schen Orientierungskordinaten ist uns in den technisch hoch entwickelten Gesellschaften der «gestirnte Himmel» abhanden gekommen. Ob die Moral es ohne Hilfe des Sternenhimmels alleine schaffen wird?

Gefährdete Biodiversität

Es sind aber nicht nur die Menschen, die sich an allzu viel Licht stören, mehr als alle andern leiden die Tiere der Nacht.

Der Wolf aus dem Bilderbuch, dem der Mond zu schaffen macht, soll hier für diese Tiere stehen, auch wenn natürlich Tiere und Menschen, auch die Wölfe, sich während ihrer Evolution mit den Gestirnen bestens eingespielt haben. Für Insekten und Vögel sind Sonne, Mond und Sterne sogar entscheidende Orientierungshilfen, die ihnen in beleuchteten Gegenden abhanden kommen können. So verlieren manche Zugvögel bei hellen Beleuchtungen ihre Richtung und kommen nicht ans Ziel. Insekten fliegen sinnlos um Lampen, bis sie verenden, oder direkt ins heisse Licht. Milliarden von Insekten sterben so, den Vögeln fehlt es in der Folge an Nahrung. Die Bestäubung von Pflanzen durch Insekten findet nicht nur tagsüber, sondern auch nachts statt; wo Licht herrscht, reduziert sich diese

* Tomas Posch u.a. (Hg.): Das Ende der Nacht, 2003





Nacht über Zürich. Foto Regine Mätzler

Bestäubung aber massiv. Fledermäuse meiden den Flug durch helles Licht und verlieren die gewohnten Korridore zu ihren Futterplätzen.

Die Ledermann Immobilien AG ist nicht interessiert

Die Mitarbeitenden dieses Kontakt haben Erfahrungen mit problematischen Beleuchtungen im Quartier gesammelt und sind ihnen nachgegangen. Es ergaben sich daraus teils durchaus erfreuliche Episoden, teils andere, die weniger begeisterten.

Wie vielen Leserinnen und Lesern bekannt ist, schmückt die Ledermann Immobilien AG manche ihrer zahlreichen Häuser im Seefeldquartier gerne mit nächtlichem Licht. Eine Quartierbewohnerin schrieb im August 2017 einen Brief an die Firma, dass die Beleuchtung der Liegenschaft Münchhaldenstrasse 15 direkt in ihr Schlafzimmer leuchte und sie beim Schlafen störe. Da diese Beleuchtung nur der Verzierung und nicht der Sicherheit diene, verletze sie einschlägige Normen. Sie bat darum, diese Zierbeleuchtung von 22 Uhr bis morgens 6 Uhr zu löschen. Die Ledermann Immobilien AG antwortete, dass die Beleuchtung zum Zeitpunkt der Erstellung allen Gesetzen und Normen genügt habe und sie auf den Antrag nicht eingehen könne.

Rechtliche Aspekte

Spricht man in Zusammenhang mit Licht von «Gesetzen und Normen», so gilt einerseits das Umweltschutzgesetz des Bundes, welches verlangt, dass schädliche und lästige Strahlungen (also auch Licht) bereits an der Quelle vermieden werden

müssen. Andererseits geht es um eine vom SIA (Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein) erarbeitete Norm, die inzwischen Eingang gefunden hat in mehrere Bundesgerichtsentscheide zu Beleuchtungskonflikten. So auch in den Bundesgerichtsentscheid zu ausufernden Weihnachtsbeleuchtungen, über den in diesem Heft berichtet wird.

Diese SIA-Norm 491 von 2013 regelt die «Vermeidung unnötiger Lichtemissionen im Aussenraum». Die fünf wichtigsten Regeln beim Einrichten von Leuchten:

Regel 1: Ist die Leuchte wirklich notwendig?

Fragen Sie sich grundsätzlich bei jeder Beleuchtung im Aussenraum, ob diese tatsächlich notwendig ist.

Regel 2: Von oben nach unten beleuchten

Beleuchten Sie von oben nach unten. So vermeiden Sie, dass Licht direkt in die Atmosphäre abstrahlt.

Regel 3: Leuchten abschirmen

Die Abschirmung leitet das Licht und begrenzt es ausschliesslich auf die Nutzfläche.

Regel 4: Beleuchtungsart anpassen

Passen Sie die Gesamtlichtmenge dem wirklichen Bedürfnis nach unten an und wählen Sie warme Farbtemperaturen.

Regel 5: Leuchtdauer zeitlich begrenzen

Die Nachtruhe gilt auch für die Beleuchtung.

Für die Verzierung der Ledermann-Liegenschaft an der Münchhaldenstrasse bedeutet dies: Zum Zeitpunkt der Erstellung des Hauses im Jahr 2011 galt die SIA-Norm 491

noch nicht – es gilt die Besitzstandwahrung. Das Haus darf also um des Effektes willen verziert bleiben. Am «Wildbachgut» der Ledermann Immobilien leuchten nachts sogar sechzehn mit Licht verzierte Balkone. Bei massiveren Beleuchtungen, als es hier der Fall ist, könnte man aber das seit 1985 gültige Vorsorgeprinzip nach Umweltschutzgesetz USG 84 Art 11 ins Feld führen.

Das Schlaf-Problem der Nachbarin interessiert die Firma Ledermann offenbar nicht. Es ist zu hoffen, dass sich solche Briefe dennoch lohnen und die Ledermann Immobilien AG zur Kenntnis nimmt, dass ihre Beleuchtungen für manche Anwohner ein echtes Problem sind.

Ich bin ja froh, nicht in jener Zeit zu leben, als die nächtliche Dunkelheit zu düsteren Übeltaten verlockte. Heute fühle ich mich beim Heimgehen sicher und sehe auch, wo ich meine Füsse hinsetze. Sicherheit ist für uns alle wichtig. Ich wünsche mir für unser Quartier, dass seinen Menschen und Tieren zahlreiche ruhige und dunkle nächtliche Räume und Nischen für immer erhalten bleiben. Oder – sagen wir mal für die nächsten drei- bis vierhundert Jahre...

Marianne Biedermann ist langjährige Quartierbewohnerin und Vorstandsmitglied des Vereins «Dark-Sky Switzerland», der auf die zunehmende Lichtverschmutzung aufmerksam macht und versucht, ihr aktiv Gegensteuer zu geben. Marianne Biedermann hat bei diese Kontaktausgabe aktiv mitgestaltet und verschiedene Texte beigeuert.

Wer ist Dark-Sky Switzerland?

Dark-Sky Switzerland ist ein gemeinnütziger Verein und setzt sich seit über zwanzig Jahren für natürliche Dunkelräume und gegen die zunehmende Lichtverschmutzung ein.

Mehr Licht = mehr Sicherheit?

Wo immer wir stehen, gehen oder fahren, Licht scheint uns Sicherheit zu vermitteln. Jede dunkle Ecke wollen wir ausgeleuchtet haben. Dabei vergessen wir, dass sich unsere Augen in wenigen Minuten an die Dunkelheit gewöhnen und diese Ecken schon bald heller erscheinen als erwartet. Zwischen der Häufigkeit von Kriminalfällen und der Lichtmenge ist kein objektiver Zusammenhang nachweisbar.

Wie hell darf die Nacht sein?

Niemand stellt den Sinn der Aussenbeleuchtung in Frage. Viele Aussenleuchten strahlen aber nicht nur dorthin, wo sie sollten, sondern auch dorthin, wo es keinen Sinn macht, beispielsweise in den Himmel. Mit guter Planung können wir die künstliche Himmelsaufhellung wie auch die Immissionen in Naturräumen verringern, Energie sparen, und das alles ohne Qualitätsverlust für die Beleuchtung, wo wir sie wirklich brauchen.

Das Bundesgericht hat entschieden!

Generell – für bestehende Installationen aber nicht rückwirkend – gilt seit 2013 für nicht sicherheitsrelevante Beleuchtungen wie Schaufenster, Leuchtreklamen, Kunst am Bau oder Fassadenbeleuchtungen die Abschaltung während der Nachtruhe von 22:00 bis 06:00 Uhr. Davon ausgenommen ist die Weihnachtsbeleuchtung im Zeitraum vom 1. Advent bis zum 6. Januar (Dreikönigstag) bis maximal um 01:00 Uhr.

Auch sicherheitsrelevante Beleuchtungen sollen gemäss bestehenden Normen bedarfsgerecht und umweltverträglich installiert werden, zum Beispiel mit Bewegungsmeldern.

- Alle neu installierten dauerhaften Lichtinstallationen im Aussenraum müssen entsprechend der Norm SIA 491 ausgeführt werden (vgl. auch Seite 10).
- Die Einhaltung der Norm obliegt der Baubehörde. Behörden können Kontrollen vornehmen und nötigenfalls Beschränkungen anordnen.
- In der Regel sind Anwohner im Umkreis bis zu hundert Metern zu einer störenden Lichtquelle beschwerdeberechtigt. Bei starker Störung auch weiter entfernt.

www.darksky.ch
office@darksky.ch

Nachspaziergang

Auf der Suche nach der verlorenen Dunkelheit

12

CHRISTINE DOBLER GROSS
TEXT UND FOTOS

«Wo dem Schutz der Biodiversität ein hoher Stellenwert eingeräumt wird, also in und entlang von Naturräumen, dazu gehören die unverbauete Landschaft, Waldränder, die Gewässer, Feuchtgebiete sowie Naturschutzgebiete und andere naturnahe Standorte mit vielfältiger Tier- und Pflanzenwelt, sollte Beleuchtung ganz vermieden werden.»*

Dieses Zitat lässt sich teilweise auch in Gebieten unseres Biodiversitäts-Förderungsprojektes «Lebensraum Kulturlandschaft Burghölzli» anwenden – das Leben geht nach der Dämmerung weiter, erwacht teilweise erst, und deshalb werfen wir ein wach-sames Auge auf die Aussenbeleuchtungen und deren Wirkung auf die Fauna. Wir suchen wenn möglich das Gespräch – mit der Bauherrschaft bei Neubauten oder auch einmal mit privaten Grundstückbesitzern. Wir meinen, dass Licht nur dort eingeschaltet werden soll, wo es auch wirklich benötigt wird, und nur zu den unbedingt erforderlichen Zeiten. Licht zu Dekorations-zwecken, sogenannte Schmuckbeleuchtung, und Leuchtreklamen halten wir für problematisch, und – wenn es denn sein muss – sollten nur bis 22 Uhr erlaubt sein. Nutzbeleuchtungen (Sicherheit, Arbeit) sollen optimiert, also zielgerichtet und mit angepasster Lichtintensität eingesetzt werden.

In einer Septembarnacht machten wir uns im oberen Teil Riesbachs auf, in diesem von Spitalern, Parkanlagen, aber auch von vielen grossen und kleinen Privatgärten dominierten Gebiet nach der Dunkelheit zu suchen. Ob wir sie fanden? Wir stiessen auf Erfreuliches, Überraschendes und Bedenkliches.

* Aus Grundlagenbericht «ökologische Auswirkungen künstlicher Beleuchtung», Amt für Städtebau, Grün Stadt Zürich, 2008



Liegenschaft 1 mit Umschwung

Bei dieser 2016 fertiggestellten Überbauung mit Mietwohnungen an der Südstrasse wurden mit Bedacht Lampen gewählt, welche dem Heimkehrenden den Weg zur Haustüre leuchten – nicht mehr und nicht weniger, genau so viel, wie es braucht. Ausgelöst durch einen Bewegungsmelder, wird kurz der Hauseingang beleuchtet.

In der Umgebung dieses Gartens gibt es Glühwürmchen. Die im Sommer leuchtenden, im Gras sitzenden Weibchen werden von den fliegenden, nicht leuchtenden Männchen zur Paarung angefliegen und nur gefunden, wenn es genügend dunkel ist.

Diese poetischen Leuchtkäfer sind selten geworden. Bei uns gibt es sie noch – wenige verstreute, kleinere Populationen. Tragen wir ihnen Sorge!

Liegenschaft 2 mit Umschwung

Bei dieser Liegenschaft entlang des Nebelbaches wurden Lampen gewählt, welche des Nachts in Richtung Hausfassade und Schlafzimmer der Nachbarn strahlten, die sich dadurch gestört fühlten. Zudem beleuchteten sie auch den ganzen Bachabschnitt mit seinem naturnahen Uferbereich. Wir suchten zusammen mit dem Nachbarn das Gespräch mit den Verantwortlichen, worauf diese schliesslich ein Einsehen hatten: Sie brachten bei



den bestehenden Lampen eine effiziente und ästhetischen Ansprüchen genügende Abdeckungs Vorrichtung an.

Bei unserm Nachtspaziergang war der Weg entlang des Baches gar nicht mehr beleuchtet, nur noch die Eingangsbereiche, ausgelöst durch einen Bewegungsmelder.

Die Nachbarn sind zufrieden, dem Sicherheitsbedürfnis der Bewohner wird Rechnung getragen. Fledermäuse, die Wasser- und andere Insekten jagen, fliegen ungestört im Bereich des Baches. (Die Insekten sind im Wirkungskreis der Fledermäuse natürlich nur relativ ungestört!)

Zwei verschiedene Privatgärten

Ein schwieriges Thema: beleuchtete Bäume und Sträucher... Eine vielfältig gestaltete Gartenanlage ist bestimmt auch nachts schön anzusehen, ein beleuchteter Baum kann etwas Magisches ausstrahlen. Dennoch: Solche «Inszenierungen» stellen eine nächtliche Störung für alle Tiere dar, welche auf den Schutz der Dunkelheit angewiesen sind.

Aber auch der menschliche Stoffwechsel benötigt Ruhephasen und einen von Licht ungestörten Schlaf. Die Dunkelheit hat zudem eine ganz poetische Seite. Die Magie der Nacht, die Pracht des Sternenhimmels sind seit Jahrtausenden Inspirationsquelle der Menschheit.



Hund auf Nachtspaziergang

Vielleicht soll dieses Leuchthalsband Sichtbarkeit herstellen, damit der Hund nicht überfahren wird? Oder damit sein Herrchen ihn immer gut sehen kann, falls er herumliegende, verbotene Sachen fressen will?

Hoffentlich hält diesem Hund nie jemand einen Spiegel vor, keine wilde Bestie könnte einen so erschrecken wie der Halschmuck dieses gutmütigen Hundes.



Klinikareal: Schulthessklinik

Ein Weg entlang der Klinik, welcher nachts kaum benutzt wird, ist mit kleinen Lampen beleuchtet und lässt die Umgebung in der Dunkelheit.

Eine schöne Lösung, finden wir. Und hoffen, dass die Lampen spätestens um Mitternacht automatisch ausschalten, weil dort wohl niemand mehr Licht braucht.



Klinikareal: Burghölzli PUK

In diesem Areal leuchten Kugellampen auch entlang von Wegen, welche nachts nicht benutzt werden müssen und weg von den Gebäuden in die Dunkelheit führen. Leuchten mit begrenzter Abstrahlung wären hier zweckmässig, denn diese Kugellampen beleuchten Hecken, Waldrand, Bäume und strahlen in den Nachthimmel hinauf. Um die unnötige Umgebungsbeleuchtung zu minimieren, kann man auch bestehenden Kugellampen fachgerecht eine ästhetische Abdeckung verpassen. Streulicht nach oben kann Zugvögel auf ihren Wanderungen irritieren und zu kräftezehrenden Umwegen führen. In Hecken und Bäumen suchen Vögel den Schutz der Dunkelheit zum Übernachten. Zusätzlich werden solche Lampen zu tödlichen Insektenfallen. Angezogen vom Licht finden Insekten den Weg nicht mehr hinaus aus diesen Lichtkegeln und irren umher, bis sie vor Erschöpfung sterben.

Untersuchungen haben gezeigt, dass an einer (diesen Lampen vergleichbaren) Strassenlampe bis zu 150 Insekten pro Nacht sterben, das sind in der ganzen Schweiz mehrere Milliarden jährlich, und dies allein an Strassenlampen!



Areal der EPI Stiftung

Hier haben wir die Dunkelheit gefunden!

Und Sterne blinzelten am Himmel! Hier ist auch der Ort, an welchem die meisten Glühwürmchen gefunden wurden bei der 2012 im Rahmen des Projektes «Lebensraum Kulturlandschaft Burghölzli» von QuartierbewohnerInnen durchgeführten Suchaktion. Zufall?

Es braucht heute Mut, Wege nicht zu beleuchten.

Dieser hier führt unterhalb der Klinik entlang den Tierweiden und Obstgärten. Das Umgebungslicht genügt, falls jemand des Nachts hier durchspazieren will. Es gibt nämlich Stadtmenschen – mit und ohne Hundebegleitung –, denen es viel bedeutet, beim nächtlichen Spaziergang nicht die eigenen Füsse zu sehen, sondern die Nacht zu erleben, den Mond und seinen Widerschein auf dem See, die Lichter der Schlaflosen, die schemenhaften Riesen im Obstgarten.

Die übrigen Wege auf dem Klinikgelände werden von Lampen beleuchtet, die nicht nach oben strahlen. Während der Nachtstunden werden alle Lampen gelöscht.

Was hier möglich ist, könnte doch auch in der PUK Wirklichkeit werden... ■



Problemzone Balgrist – Lengg

MARIANNE BIEDERMANN
TEXT UND BILD

Beim Balgrist werden immer mehr Spitäler, Heime und Altersresidenzen gebaut. Manche verursachen so viel Licht, dass etliche Anwohner sich gestört fühlen, besonders wo diese Beleuchtungen der Werbung dienen – und nicht der Sicherheit. Mit hellen, teilweise farbigen und sogar bewegten Eingangsbeleuchtungen und / oder Logos machen sie auf sich aufmerksam. Das Amt für Städtebau der Stadt Zürich beantwortet meine Frage, ob es sich bei den Logos der Klinik Schulthess, der Klinik Balgrist und des Spitals Hirslanden um Reklamen handle, mit einem klaren Ja. Bernard Liechti, Leiter Reklamebewilligungen, erklärt in einer schriftlichen Stellungnahme, dass Reklamen grundsätzlich der SIA-Norm unterstehen, also von 22 Uhr bis 06 Uhr gelöscht werden müssen, schränkt jedoch ein:

«Die Vorgaben zur Beleuchtung von Reklameanlagen (tägliche Betriebsdauer, Leuchtdichte und Farbtemperatur) werden von Fall zu Fall festgelegt. Dabei werden jeweils der bauliche und räumliche Kontext, der Quartiercharakter und die Verkehrssituation berücksichtigt. Weiter werden Aspekte wie etwa die Lichtverhältnisse, die vorhandene Nutzung und die städtebauliche und stadträumliche Situation in die Prüfung miteinbezogen. Von einem Restaurant, das bis 0:30 Uhr offen hat, zu verlangen, die Reklame-Beleuchtung bereits um 22:00 Uhr abzustellen, ist oft nicht verhältnismässig. Gleiches gilt für Tankstellen, Spitäler mit Notfallaufnahme, Apotheken mit Nachtschalter, Hotels, etc.»

Aus anderer Quelle ist zu erfahren, dass das auffällige, mehrfarbige und überdies animierte, also bewegte Balgrist-Logo aufgrund der Reklamationen einer Anwohnerin sogar nur bis 18h bewilligt wurde, wogegen das Spital aber Rekurs erhob. Man einigte sich schliesslich auf 20h.

Tagheller Eingang zum Spital Hirslanden

Der gesamte Eingangsbereich zum Spital Hirslanden mit riesigem, blauem Leucht-Logo war bei unserer Recherche vor Ort auch nachts um elf Uhr taghell illuminiert. Ich fragte Bernard Liechti, ob dies im Sinne der Stadt sei. Er nahm sich die Mühe, Genaueres beim Amt für Baubewilligungen abzuklären, und verspricht nun, nach seinen Ferien selber vorbeizugehen, um zu prüfen, ob das Spital sich an die Vorgaben halte. Leider werden wir erst nach Redaktionsschluss mehr erfahren. Es gibt ein



gutes Gefühl, dass ein Vorgesetzter aus der Stadtverwaltung eine Menge Fragen des Kontakt sorgfältig schriftlich beantwortet, bei andern Ämtern recherchiert – und mit dem Versprechen, die Situation vor Ort selber zu überprüfen, schliesslich auch persönliche Verantwortung übernimmt. Wir bleiben dran.

Neu: das Kinderspital in der Lengg

In Planung sind bekanntlich zwei grosse Bauten des neuen Kinderspitals in der Lengg. Schon im Kontakt 239 aus dem Jahr 2016 haben Herbert Frei und Urs Frey in diesem Zusammenhang warnend auf mögliche Beschädigungen des Landschaftsbildes, der Biodiversität und des öffentlichen Raums aufmerksam gemacht. Um unliebsamen Überraschungen bei der Aussenbeleuchtung zuvorzukommen, hat der Vorstand des Vereins Dark-Sky Switzerland (vgl. Kasten Seite 11) daher bereits im Herbst 2016 zur Umweltverträglichkeitsprüfung Stellung genommen und auf einige problematischen Punkte aufmerksam gemacht. Das Kinderspital hat Vertreter des Vorstands von Dark-Sky im Dezember 2016 wohlwollend empfangen und zeigt sich bestrebt, die Architektur möglichst ohne unnötige Lichtemissionen zu gestalten. Interventionen noch vor Baubeginn haben die besten Chancen! ■

ANDREAS DIETHELM

Wann sind Sie aufmerksam? Wann reaktionsschnell, wann unternehmungslustig, wann in Hochstimmung, wann schlapp und müde und wann schlafen Sie am besten? Vor Kurzem wurde der Nobelpreis für Physiologie vergeben, für die Aufklärung des „molekularen Uhrwerks“ (1984), welches den Schlaf-Wach-Rhythmus der Fruchtfliege steuert, oder mindestens des genetischen Anteils an der Regulierung ihrer „inneren Uhr“. Die Entdeckung gelte für alle Lebewesen, heisst es in den Medienberichten zur Preisverleihung. Aha, also für Fliegenpilze, Gänseblümchen, Pinguine, Riesbacherinnen, Griechen und Maori, Rockmusiker, Archivare, Lehrerinnen, Rohstoffhändler, Soldaten, Architektinnen und Schafhirten? Ist, was wir voneinander sehen und aneinander haben, der Zeiger der inneren Uhr? Die unerschöpflichen Schilderungen vom ach so lästigen Jetlag wären ein starkes Indiz dafür, aber was ist mit den in Filmen notorisch mürrisch umherschurfenden Morgenmuffeln, was ist mit den nervigen, penetrant gutgelaunten Frühaufsteherinnen, was mit den Nachtteulen und den Tagträumern? Tickt richtig, wer im Sommer mit der Sonne und im Winter Stunden vor der Sonne aufsteht, oder tickt richtig, wer stets mit der Sonne aufsteht? Deutlich werde, so meinte ein Jurymitglied, dass man bei Dunkelheit am besten schlafe. Die Königlich Schwedische Akademie der Wissenschaften überrascht uns doch immer wieder! Darum also ging es beim verhassten Lichterlöschchen!

Seine sensorische Ausstattung bestimmt den Menschen zum tagaktiven Erdenbewohner, der die Dunkelheit fürchtet und Schutz sucht. Suchte, bis zur Erfindung des elektrischen Lichts. Von da an verlor die Dämmerung in den Siedlungsgebieten allmählich ihre Ordnungsmacht. Inzwischen kennt man die Satellitenbilder vom künstlich beleuchteten Planeten. Die effiziente und preiswerte



Lichterlöschchen

LED-Technik hat die Entwicklung drastisch beschleunigt. Der Autoverkehr rollt rund um die - äussere und innere - Uhr über 32 Millionen Kilometer kreuz und quer durch die Kontinente, nachts schneller als am Tag, auf immer heller beleuchteten Asphaltbändern, und selbst in unseren stadtnahen Wäldern beleuchten die LED-Scheinwerfer der Biker und Jogger die nächtlichen Wege und die Ruheplätze der Rehe links und rechts davon.

Für die Leuchtkäferlarve, die eben dabei ist, den Waldweg am Wehrenbach zu überqueren, ist es gerade noch gut gegangen. Gegen natürliche Feinde ist sie gut gewappnet durch ihre hochgradige Unbekömmlichkeit, sie führt sogar ein Licht mit sich, welches hungrigen Nachtjägern zu bedeuten scheint, sie mit Vorteil in Ruhe zu lassen. Sie trägt es quasi als Schlusslicht am Unterleib, also ungünstig, Sportler frühzeitig zu entdecken. Es ist auch kein Scheinwerfer, und der würde auch nicht helfen, so schnell könnte die fünfzehn Monate alte und bloss zweieinhalb Zentimeter messende Larve des Grossen Leuchtkäfers nicht wegrennen. Ihr selbst erzeugtes Licht würden auch umsichtige Nachtsportler nicht entdecken, es ist winzig, grünlich und, wie gesagt, nach unten gerichtet. Und es ist kein Dauerleuchten, wie es der Käfer in den kommenden Mittsommernächten den fliegenden, paarungswilligen Männchen entgegenschwenken wird. Es ist vielmehr ein zu- und abnehmendes

Glimmen mit mehreren Sekunden Pause dazwischen, in der Taktung einem Küsten-Leuchfeuer vergleichbar. Zwei begegnen sich im Dunkeln, die Leuchtkäferlarve und der Nachtsportler, beide führen ein Licht mit sich und sehen einander nicht.

Natürliche Feinde braucht die Leuchtkäferlarve also nicht zu fürchten, ihr übermächtiger Feind ist unsere verschwenderische Konsumgesellschaft, für die die alte Kulturlandschaft zerstört und durch eine industrialisierte, gifttriefende Landwirtschaft ersetzt wurde. Der Filmregisseur und Publizist Pier Paolo Pasolini prangerte schon 1975, kurz vor seiner Ermordung, das Fernsehen mit seiner penetranten Konsumverherrlichung an und stellte resigniert fest, der Widerstand dagegen sei verschwunden wie die Glühwürmchen. Mit der weiträumigen Trockenlegung der Feuchtgebiete und der Versiegelung der einst fruchtbaren Landschaft mit immer neuen und breiteren Verkehrswegen vertreiben wir nicht die Glühwürmchen allein. Wir sind wie sie, Teil und Teilhaber der Natur, auf Gedeih und Verderben.

Andreas Diethelm ist Biologe und Kulturvermittler.

Mehr zum Leben des Grossen Leuchtkäfers: John Tyler, *The Glowworm*. Sevenoaks (2002)

Bild rechte Seite: Flutlicht auf der ETH – als es noch drum ging, der Bevölkerung die Vorzüge von künstlichem Licht aufzuzeigen. Zürcher Lichterwoche, Oktober 1932, Limmatquai und Rudolf-Brun-Brücke (Postkarte Photoglob/ ETH Bildarchiv)

Beute kann die Larve mit ihrer Signalleuchte keine ausmachen, und das ist auch gar nicht nötig, denn als Nachtweesen kann sie sich auf einen ausgezeichneten Geruchs- und Tastsinn verlassen: Die Larve besitzt dafür ein Paar Antennen und ein Paar Fühler. Das reicht vollkommen, um ihre natürliche Umwelt zu erkennen: Feuchtigkeit, Hindernisse, die Fährte ihrer Beute, nämlich grosse und kleine Gehäuse- und Nacktschnecken. Die Larve kann zwar mehrere Wochen ohne Nahrung auskommen, aber wenn sie Beute macht, dann richtig. Sie ist in der Lage Schnecken zu überwältigen, die mehr als hundertmal schwerer sind als sie selber. Nacktschnecken greift sie frontal an. Dazu führt sie das richtige Besteck: Ein Paar scharfe sichelförmige Kieferklauen, in deren Enden je ein feiner Kanal mündet, aus dem sie der Beute mit jedem Biss eine Dosis Nervengift-Verdauungssaft-Gemisch verabreicht. Daher der Frontalangriff, weil das Nervenzentrum der Schnecke im Kopf liegt und der Biss entsprechend wirksam ist. Bei Gehäuseschnecken verfolgt sie eine andere Jagdtechnik: Sie steigt auf das Gehäuse und beisst die Schnecke so viele Male wie nötig in den Nacken.

Bei der anhaltend milden Witterung kann die Larve, vor der ich gerade in der kläglich scheiternden Absicht auf dem Bauch liege, sie beim Aufleuchten fotografisch festzuhalten, noch ein gutes Stück Fettvorrat anfressen, bevor sie sich zur Winterruhe unter ein Stück Totholz zurückzieht, und zwar gerade so lange, wie das ihre Beute auch tut. Von April bis Mai oder Juni begibt sich die Larve auf längere Wanderungen. Dann scheint es, dass ihre innere Uhr zeitweise stehen bleibt, die den jahreszeitlichen Helligkeitsverlauf registriert, oder aber die Leuchtkäferlarve schaut einfach nicht auf die Uhr. Zwar ist sie entsprechend ihrer Diät prinzipiell nachtaktiv, aber auf Wanderschaft scheint sie kaum zu ruhen, dann trifft man sie auch am helllichten Tag.

Irgendwann zwischen Mai und Juni erreicht sie ihr Ziel, eine geschützte Stelle, wo sie ein letztes Mal aus der Haut schlüpft und sich dann zur Verpuppung hinlegt. In den darauf folgenden ein bis zwei Wochen erfährt das Tier seine Metamorphose, den Umbau zum Käfer, der für beide Geschlechter unterschiedlich verläuft. Die Männchen benötigen eine

Einladung zum ABENDSPAZIERGANG

am Donnerstag 30. November

für alle, die sich vor Ort ein Bild machen wollen, wie eine romantische, schräge, übertriebene, angepasste oder gar fehlende Beleuchtung im Quartier wirkt und wie wir das persönlich werten wollen: Was dient der Sicherheit, was der Inszenierung, was gefällt, was stört usw.

Wir hoffen auf angeregte Gespräche unterwegs zwischen dem Balgrist und dem Areal der EPI-Klinik.

Treffpunkt: 20 Uhr, Tramhaltestelle Balgrist
Dauer des Spaziergangs: max. anderthalb Stunden (je nach Wetter).

Der Spaziergang endet bei der Bushaltestelle der EPI-Klinik und findet bei jedem Wetter statt.

Eine Anmeldung ist nicht nötig.

Wir begleiten Sie:

Andreas Diethelm, Umweltberater
Christine Dobler Gross, Leitung Projekt
«Lebensraum Kulturlandschaft Burghölzli».

Woche länger, sie bekommen Flügel und verlieren ihr Licht. Nach dem Schlüpfen betreten sie eine neue Bühne, vom schützenden Blätterdach unter den freien Himmel. ■



Das im Dunkeln sieht man nicht

REGINE MÄTZLER

Wenn wir durch unser Quartier gehen, orientieren wir uns an der oberirdischen Welt. Auch wenn im Moment allorts Strassen aufgebrochen und Glasfaserkabel im Untergrund durch Rohre gezogen werden, kümmern uns diese unterirdischen Bauten wenig. Bald werden die Löcher wieder zugedeckt und Dunkelheit legt sich über die Rohre.

Im Museum für Gestaltung war 2014 eine Ausstellung zu sehen mit dem Titel «Unterirdisch – Das Spektakel des Unsichtbaren». Es ging um die weitverzweigten, vielseitig genutzten Bauten unter dem Boden: unterirdische Bahnhöfe, Tunnels, Einkaufszentren und Kinosäle, Garagen, Lagerräume, Bunker etc. Im Ausstellungstext stand: «Allen unterirdischen Bauwerken ist etwas gemeinsam: Es fehlt ihnen eine äussere Erscheinung.» Zwar lassen sich die Räume mit künstlichem Licht füllen, aber ausserhalb der Wände ist es dunkel. Weder lässt sich eine Form erkunden, noch erkennen wir die Art der Materie, die dort fest und stabil verharrt.

Im Laufe unserer Arbeit am letzten Heft zum Thema «abgerissen – neugebaut» haben uns die aufwändigen Tiefbauarbeiten zu interessieren begonnen, die bei Bauten im Seefeld nötig sind. Im Gegensatz zum Bauen auf einer grünen Wiese muss beim Aushub für Neubauten in der Stadt auf vieles Rücksicht genommen werden. So darf die Stabilität benachbarter Häuser nicht gefährdet werden. Im Seefeld, das früher einmal Sumpfgebiet war, ist der Untergrund ohnehin nicht sehr stabil. Darum drängte sich beispielsweise bei der Blockrandsiedlung

im Geviert Färbergasse / Dufourstrasse / Florastrasse statt Sanierung ein Neubau auf, der besser verankert wurde (siehe letzte Kontaktausgabe).

Beim Graben im Seefeld ist zudem Achtlosigkeit in Bezug auf eventuelle archäologische Siedlungsspuren nötig, denn es liegt da einiges an Unbekanntem im Erd-dunkeln.

Auch wenn uns der Lärm belästigt, wecken Baugruben immer Neugier. Fasziniert schauen wir in die tiefen Löcher, in die offenen Eingeweide der Stadt. Gegen alle vier Seiten werden sie mit Betonmauern, Pfeilern oder sogar mit Stahlplatten gesichert. Vieles wird da Platz haben in den zwei, vielleicht sogar drei und mehr Stockwerken unter dem Boden.

Diese unterirdischen Bauten machen je nachdem bis zur Hälfte der Baukosten aus. Es täuscht, wenn der Wert eines

Neubaus nur nach dem eingeschätzt wird, was schliesslich überirdisch von ihm zu sehen ist. «Er ist nur halb zu sehen» wie der Mond im Abendlied von Matthias Claudius.

«So sind wohl manche Sachen,
Die wir getrost belachen,
Weil unsre Augen sie nicht sehn.»
So hört die Strophe bei Claudius auf. Wir könnten entsprechend sagen: Viele schimpfen über die hohen Mietzinse, weil sie nur den oberen Teil des Hauses beachten. Dabei dient der Luxus in den Wohnungen wohl in erster Linie der Beschönigung der hohen Mietkosten. Der Grund dafür liegt unter dem Boden.

Es kann für Architekten ein Anreiz sein, ein Gebäude so zu errichten, dass das Unterirdische auch beim fertigen Bau



Was man später nicht mehr sieht: Viel Tiefbau unter neuen Wohnhäusern an der Alderstrasse.
Foto: Adolf Gucker, 2015

Licht ein, Licht aus im Treppenhaus

SILVANA FERDICO

Zuverlässig brannte das Licht in unserem Treppenhaus. Jahrelang! Ich wunderte mich zeitweise, weshalb die Lampen schon leuchteten, obwohl es draussen noch taghell war, und im Winter noch nicht an waren, wenn es früh eindunkelte. Doch ich vergass es schnell wieder, die Vermieterin hatte ja alles unter Kontrolle. Kürzlich änderte sich das System und das Licht wurde mittels eines Bewegungsmelders ein- und ausgeschaltet. Jetzt brennt das Licht nur, wenn es wirklich gebraucht wird.

Mein Interesse war geweckt! So kontaktierte ich zuallererst meine vorausblickende Vermieterin, die mir erklärte, es habe mit den neuen Verordnungen des ewz (Elektrizitätswerk der Stadt Zürich) zu tun.

Ich besuchte das ewz-Kundenzentrum am Beatenplatz in Zürich. Eine freundliche Dame gab mir die Kontaktnummer der Leiterin Netzkundenanliegen, Frau Gross. Ein Email später, und Frau Harm gab mir die gewünschte Auskunft.

Die Steuerung der Treppenhausbeleuchtungen durch das ewz ist eine Dienstleistung, welche vor über sechzig Jahren eingeführt wurde. Die zentrale Rundsteuerung sendet jeweils abends beim Eindunkeln das Einschaltsignal und morgens nach Tagesanbruch das Ausschaltsignal. Somit brannte das Licht durchgehend die ganze Nacht. Das entsprach weder dem aktuellen Verständnis bezüglich Energieeffizienz noch dem Bestreben der Stadt Zürich nach einer

zum Ausdruck kommt. Herzog & de Meuron haben für die Aussenfassade des Schaulagers in Münchenstein eine Mischung von Beton und dem Kies vor Ort verwendet. «Die Wände im Schaulager sehen genauso aus wie diejenigen des für das Fundament ausgegrabenen Lochs. Es ist eine Art Positiv-Negativ-Spiel, sozusagen eine Präsentation des Untergrunds, wie ein Abdruck des Ausgrabungsortes.»*

Aber meistens ist es nicht so. Wir schlendern im Abendsonnenlicht durchs Seefeld und haben keine Ahnung von den Bauten, die sich unter den Häusern im Boden befinden, und noch weniger von dem, was ausserhalb dieser ist. Die S-Bahn ist erleuchtet, wenn sie unter dem Patumbah-Park durchfährt. Es fällt etwas Licht aus dem Zug auf die Tunnelwand. Was ist dahinter? Wie dunkel und still muss es da sein trotz des Verkehrs?

«Der innerste Kubikmeter Berg ist vorstellungsmässig anspruchsvoll weil ebenso dunkel wie in den Vorstellungsorganen selbst»

Sandra Boeschstein, Zeichnerin ■

* Herzog & de Meuron: Naturgeschichte. Lars Müller-Verlag, 2002. S. 198

2000-Watt-Gesellschaft. Aus diesen Gründen wurde ab dem 1. Oktober 2017 die stets kostenlos erbrachte Dienstleistung eingestellt. Installationen bei Neuanlagen werden bereits seit mehr als zehn Jahren vom ewz nicht mehr unterstützt. Es gibt ja heute andere Möglichkeiten, die Treppenhäuser bedarfsgerecht und individuell zu beleuchten. Einige Beispiele: astronomische Zeitschaltuhren, Dämmerungsschalter oder Bewegungsmelder. Andere Elektrizitätswerke, welche Rundsteuersignale für die Treppenhausbeleuchtung ebenfalls anbieten, haben den Dienst schon länger eingestellt.

Im Frühherbst 2016 wurde allen betroffenen LiegenschaftsbesitzerInnen sowie den zuständigen Verwaltungen ein Informationsschreiben zugestellt. Ein Erinnerungsschreiben folgte im Juli 2017. In beiden Schreiben wurde der Sachverhalt erläutert und gebeten, die Steuerung der Treppenhausbeleuchtung den individuellen Bedürfnissen anzupassen. Ab dem 1. Oktober 2017 werden die Treppenhausbeleuchtungen grundsätzlich nicht mehr vom ewz gesteuert, sie brennen ohne Anpassung durchgehend. Mitte Januar 2018 wird die Steuerung definitiv abgeschaltet.

Mir gefällt diese Art der individuellen Treppenhausbeleuchtung. Ich bedanke mich bei meiner Vermieterin für die rasche Änderung. Ein Dank geht auch an Frau Gross und Frau Harm für ihre Auskunftsbereitschaft. ■

Erfolgsgeschichten

20

Anruf genügt

Im März 2016 bezog ich eine Wohnung an der Arosastrasse im äusseren Seefeld. Schon in der ersten Nacht stellte ich mit Schrecken fest, dass eine Strassenlampe grelles Licht direkt in mein Schlafzimmer und auf die gesamte Umgebung warf. Da ich bei offenem Fenster schlafe, der Rollladen sich nicht nach aussen stellen lässt und ich auch keine dunklen Vorhänge will, hatte ich ein Problem.

Ich rief bei der Stadt an, man verband mich mit dem Elektrizitätswerk. Ein Mitarbeiter erklärte, da müsste er in der Nacht selber vorbeikommen. Wenige Tage später rief er zurück. Er habe sich die Sache angeschaut, die Lampe sei tatsächlich unnötig hell, man werde etwas machen.

Zufällig sah ich zwei Tage später, wie ein riesiges Gefährt die enge Arosastrasse herunterrollte. Ein Mann liess sich in einer offenen Kabine von einem Kran hochhieven und machte sich an die Arbeit. Ich fragte ihn vom Fenster aus, ob er eine Verschaltung montiere, die mich vor dem Licht schütze. Er verneinte: Es gebe eine schwächere Leuchte.

In der folgenden Nacht war ich halb glücklich, halb enttäuscht. Die Lichtimmission war zwar deutlich schwächer, eine handfeste Schranke zwischen der Leuchte und meinem Schlafzimmer hätte aber zweifellos mehr gebracht. Der Mitarbeiter im EWZ winkte am Telefon ab, mehr könne er nicht tun. So bedankte ich mich für die Verbesserung und habe mich an das verbleibende rötliche Licht inzwischen gewöhnt.

Diese Erfahrung wird vielleicht Leute ermutigen, die sich durch öffentliche Beleuchtung gestört fühlen. Die Stadt wird nicht von sich aus aktiv gegen übermässige und unnötige städtische Beleuchtungen, aber bei begründeten Reklamationen reagiert sie zuweilen offenbar unkompliziert und schnell.

Marianne Biedermann

Die Fenster zum Hof

Die Dämmerung ist der Nacht gewichen und im Hof ist es ruhig geworden. Äste und Blätter der stattlichen Bäume bilden dunkle Muster vor sanftem Leuchten aus Küchen und Wohnzimmern. Einige Sterne sind zu sehen, blinkende Lichter am Himmel zeugen von der Weite der Welt.

Im obersten Stock brennt grell eine Deckenlampe über den Hof direkt in meine Stube. Schon lange stört mich dieser Fremdkörper im sonst visuell ruhigen Häusergeviert. Sensibilisiert durch die Arbeit an diesem Heft, plane ich einen freundschaftlichen Vorstoss: Ich schreibe einen netten Brief, frage, ob der Lichtkegel eventuell ein bisschen zu dimmen wäre, und bitte um Nachsicht bei möglichem Ungemach.

Einen Tag später bekomme ich einen Anruf von meiner Nachbarin mit vielen Entschuldigungen und der Beteuerung, von der Belästigung nichts geahnt zu haben. Wir stehen beide am Fenster mit dem Telefon am Ohr, winken und gestikulieren mit Hörer und Zeigefinger und werden so fündig bei der Suche nach dem Übeltäter. Mit dem Daumen nach oben bestätige ich die Richtigkeit.

Ich zeige mich mit einer Süssigkeit meines Lieblingskonditors erkenntlich, aber das Resultat der Lichtreduktion überzeugt mich nicht. Bald bedankt sich meine Nachbarin telefonisch für Gabe und Geduld und erkundigt sich, ob die Bemühungen eine Verbesserung gebracht hätten. Leider muss ich verneinen. Sie stellt einen neuen Versuch in Aussicht.

Das Ergebnis ist befriedigend, die hin und wieder zugezogenen Vorhänge tauchen den Raum in schummriges Licht und zeigen interessante Schattenspiele.

Mit Wohlgefallen und freundlichen Gefühlen blicke ich in die nun angenehm erleuchtete Hofszenerie und freue mich über unser Fenstertheater, das vielleicht einmal mit anderem Inhalt weiter geführt werden kann.

Dorothee Schmid

Ein erhellender Briefwechsel per Mail mit dem Geschäftsführer der Mühle Tiefenbrunnen

Sehr geehrter Herr Wehrli

Die nächste Nummer des Quartiermagazins Kontakt ist der «Dunkelheit» gewidmet. Ich bin zuständig für die Nummer und habe Beispiele für Lichtverschmutzung im Quartier gesucht. Da wurde mir Ihre Fassadenbeleuchtung per Foto zugesandt, mit der Bemerkung, die sei zu hell und für Tiere schädlich.

Als ich letzthin vor Ort war: keine Beleuchtung!

Ich bin natürlich neugierig, was zu dieser Änderung geführt hat. Dürfte ich Sie bitten, mir ganz kurz die Gründe zu mailen - wir wollen ja auch vorbildliche Beispiele erwähnen!

Ich kann mir vorstellen, dass Sie viel zu tun haben. Ihre Antwort darf wirklich kurz sein.

Mit herzlichem Dank und freundlichen Grüssen
Dorothee Schmid

Sehr geehrte Frau Schmid

Danke für Ihre Anfrage. Das Thema Licht und Lichtverschmutzung beschäftigt uns natürlich auch. Wir sind laufend daran, unsere Beleuchtung und Signaletik zu verbessern. Unsere Fassadenbeleuchtung ist noch alte Generation. Lichtfarbe, Leuchtmittel und Energieverbrauch sind nicht optimal im Moment. Die Lichtintensität ist allerdings nicht sehr stark und das Licht brennt nur abends, solange wir Besucher haben, und wird nachts automatisch abgeschaltet.

Ein Beispiel, welches aus unserer Sicht gut ist: unsere neue Beschriftung auf der Passarelle. Diese wurde letztes Jahr installiert und wurde in Absprache mit der Stadt Zürich nur sehr sanft beleuchtet. Die Leuchtmittel sind neueste Generation und die Winkel der Lampen sowie die Betriebszeiten sind so gewählt, dass die Lichtverschmutzung minimal ist.

Ganz ohne Licht kommen wir nicht aus, da die Mühle Tiefenbrunnen ein öffentlicher Ort ist mit regem Publikumsverkehr auch abends (Blaue Ente, Miller's, Kornsilos).

Dass Sie die Mühle ohne Licht angetroffen haben, kann zwei Gründe haben: Entweder war es am entsprechenden Abend ausgeschaltet (was wegen eines Umbaus vorkommen kann) oder Sie waren ausserhalb der «Betriebszeiten» der Beleuchtung auf dem Areal (die Fassadenbeleuchtung wird nachts jeweils abgelöscht).

Auf Ihren Artikel bin ich sehr gespannt.

Mit freundlichen Grüssen,
Michael Wehrli

Wir sind gespannt auf die neue Generation Fassadenbeleuchtung der Mühle Tiefenbrunnen! ■



Mühle Tiefenbrunnen bei Nacht. Foto Marianne Biedermann

Der Töne Licht

**Mit fast allen Sinnen das Leben meistern:
Begegnung mit Daniel Burri**

22

Abendständchen

**Hör, es klagt die Flöte wieder,
und die kühlen Brunnen rauschen!
Golden weh'n die Töne nieder,
stille, stille, laß uns lauschen!**

**Holdes Bitten, mild Verlangen,
wie es süß zum Herzen spricht!
Durch die Nacht, die mich umfängen,
blickt zu mir der Töne Licht!**

Clemens Brentano



Bild Hans Oberholzer



DOROTHEE SCHMID

Töne, Klänge, Geräusche erschliessen ihm die Welt: Der 60-jährige Daniel Burri ist seit Geburt blind.

Musik begleitet und prägt sein privates und berufliches Leben seit früher Kindheit. Als er drei Jahre alt war, sprang er auf dem Markusplatz in Venedig aus seinem Wägelchen und rannte auf Wohlklingendes zu – ins Caffè Florian, wo die Hausmusik Capuccino und Espresso verteuerte. Ende der dritten Klasse begann er mit Klavierspielen, mit fünfzehn Jahren nahm er Orgelstunden. Heute ist er nebenamtlicher Organist an der christkatholischen Christuskirche in Oerlikon und singt in zwei Chören. Mit einem früheren trat er sogar 1979 in der Philharmonie in Berlin auf.

Der Berufsberater riet Daniel Burri, das Klavierstimmen zum Broterwerb zu machen. Dieses spezielle Handwerk hatte ihn schon während der Schulzeit fasziniert, wenn im Elternhaus der Stimmer an der Arbeit war. An seinem Beruf mag er das genaue Hinhören, das harmonische Resultat und die Freude beim anschliessenden Spielen auf dem gerichteten Instrument. Nach der Blindenschule machte er die Lehre bei der Firma Burger&Jacobi in Biel und kam 1978 zu Jecklin nach Zürich.

Langsam tastete sich Daniel Burri an die unvertraute Stadtlandschaft heran. Er brauchte einen Tag, um den Arbeitsweg von der Leonhardstrasse an die Rämistrasse zu lernen. Heute wohnt er im Blindenhaus im Seefeld und arbeitet am Limmatquai bei der Firma Hug. Der Vierer bringt ihn direkt von zuhause zum Geschäft. Da er die Trams nur aufgrund

ihres andersartigen Ratterns unterscheiden kann, erkundigt er sich beim Cobratram jeweils, ob ein Zweier oder ein Vierer unterwegs sei. Beim Rückweg ist es einfacher, denn Fünfzehner und Vierer klappern meistens verschieden.

Auf bekannten Pfaden bewegt sich Daniel Burri problemlos. Schwierigkeiten bereiten ihm die vielen Baustellen. Sie senden keine akustischen Signale aus, aber er kann sie mit dem Stock ertasten und notfalls Passanten um Hilfe bitten.

Gerüche geben ihm Auskunft über Ort und Zeit, wecken Sehnsüchte und Erinnerungen. Die Backbar an der Seefeldstrasse riecht er von weitem; er weiss, dass die dunkle Zeit naht, wenn er den ersten Hauch von Glühwein aus einem Kiosk in der Innenstadt wahrnimmt.

Daniel Burri kennt weder Hell noch Dunkel. Er weiss, dass es Farben gibt und dass sie sich unterscheiden. Das wurde ihm bewusst, als er als elfjähriger Autofan auf dem Weissenstein alle Wagen abtastete und die identischen lokalisierte, dann jedoch belehrt wurde, sie seien nicht gleich, sondern unterschieden sich in den Farben

Hell bedeutet für ihn, die Sonne zu spüren, die Wärme, die in die Augen strömt. Das Dunkel erzeugt eine andere Atmosphäre, andere Stimmungen, kann Kälte bedeuten.

Hörend, tastend, riechend, schmeckend hat Daniel Burri die Welt erkundet. Er bereiste Australien, war überwältigt von der Weite des Amphitheaters in Ephesos und genoss die Strandferien in Sri Lanka,

wo er im Elefantenwaisenhaus den Rüssel eines Insassen streicheln durfte. Griechenland hat es ihm besonders angetan. Er machte Ferien auf den Inseln Kreta, Korfu, Santorin und anderen. Und wollte «vor allem die Akropolis auch einmal sehen».

Auf seinen Reisen wird er immer begleitet. Nur so kann er sich in unbekanntem Gefilden bewegen und setzt sich keinen Gefahren aus; nur so kann er Neues kennenlernen.

Daniel Burri liebt Kreuzfahrten: das Meeresrauschen, das Schmecken der Salzluft, das Schwimmen im Pool, die sanften Bewegungen. Besonders mag er das Weggleiten vom Hafen, wenn das Schiff spezielle Vibrationen aussendet.

Kürzlich war er eine Woche auf einer Rundfahrt ab Genua und zurück, mit vielen Zwischenhalten und Ausflügen per Car und Zug. Er schwärmt von der schönen Altstadt von Cannes, der Stadtführung mit den anschaulichen Erklärungen, den intensiven Gerüchen und Geräuschen. In Palma de Mallorca gefiel ihm die grossartige Akustik in der Kathedrale und in Korsika besuchte er das Napoleon-Museum: «Da hat es zu viele Bilder gehabt, aber die Erläuterungen dazu waren sehr interessant!»

Im nächsten Sommer möchte Daniel Burri den Jakobsweg erwandern. Als Pilger mit langem Stab und gemessenen Schrittes. Und einmal noch möchte er nach Venedig und im Markusdom die «Marienvesper» hören – und durch die ihn umfangende Nacht der Töne Licht erblicken. ■

Weihnachtsbeleuchtung vor Bundesgericht

24

MARIANNE BIEDERMANN

Viele von uns freuen sich auf Weihnachten, manche weniger. Viele freuen sich insbesondere auf Weihnachtsbeleuchtungen, manche weniger. Was – auch in nichtchristlichen Kulturen – eine ruhige Feier des Lichtes in der dunkelsten Jahreszeit bedeuten kann, mündet bei uns zuweilen eher in eine hektische Feier des Konsums. Weihnachtsbeleuchtung soll die Kauflust stimulieren.

Manche empfinden dies als ärgerliche Verschandelung der besinnlichen Winterzeit: «Ausgerechnet in der Zeit des Dunkels ist es nachts heller als zu jeder andern Jahreszeit», sagte jemand an der Redaktionssitzung. Die seit Jahren vom Gewerbeverband installierte Weihnachtsbeleuchtung entlang der Seefeldstrasse ist in dieser Runde für die einen eine «lieb gewordene, altmodische Tradition», andere sprechen von «Lichtkrallen», auf die sie gerne verzichten könnten.

Wo Schaufensterauslagen hell erstrahlen, Gärten mit Girlanden und blinkenden Plastic-Weihnachtsbäumen prunken und beleuchtete Weihnachtsmänner die Fassaden erklimmen, da wird es manchen definitiv zu viel:

Persönlichkeitsentfaltung versus Schlafbedürfnis

Im basellandschaftlichen Möhlin beleuchtete ein Paar sein Haus, den Carport sowie Büsche und Bäume jeweils vom 11. November bis zum 2. Februar mit hellen Weihnachtsverzierungen und Beleuchtungen. Die Bewohner des gegenüberliegenden Hauses fühlten sich arg gestört.

Das Bezirks- und später das Verwaltungsgericht gaben den Klägern Recht und begründeten das Urteil mit dem Bedürfnis der Bevölkerung nach Nachtruhe ab 22 Uhr sowie mit Gründen der Ökologie und der Energieersparnis.

Das Paar zog den Prozess aber weiter bis vor Bundesgericht (BGE 1C_250/2013 vom 12. Dezember 2013). Es beteuerte, eine Einschränkung der ausufernden Weihnachtsbeleuchtung bedrohe seine künstlerische sowie seine persönliche Freiheit, denn die Zierbeleuchtung sei – zusammen mit der nach aussen gerichteten Innenbeleuchtung – ein Gesamtkunstwerk und Teil seiner Persönlichkeitsentfaltung.

Das Bundesgericht blieb aber bei den Argumenten des Verwaltungsgerichtes und ergänzte sie mit ausführlichen Informatio-



nen über die negativen Auswirkungen der zunehmenden Aufhellungen des Nachthimmels. Bei der «Vielzahl von Leuchtkörpern» handle es sich um unnötige Emissionen. Es verwies auf die seit 2013 gültige SIA-Norm 491 (vgl. Seite 10). Das Bundesgericht erlaubte in seinem Urteil daher die weihnächtliche Beleuchtung nur für die Zeit vom ersten Advent bis zum 6. Januar, lockerte die Zeitdauer gegenüber dem Urteil des Verwaltungsgerichts jedoch wieder auf 1h Uhr früh des Folgetages. Es auferlegte dem lichtbegeisterten Paar Gerichtskosten und Parteientschädigung.

Ein solches Gerichtsurteil hat Bedeutung für später erhobene Klagen und Urteile. Behelligte Anwohner, denen fremde Weihnachtsbeleuchtungen von November bis Februar keine Freude bereiten, sondern den Schlaf rauben, können auf dieses Urteil mündlich oder schriftlich aufmerksam machen. Es limitiert zumindest die kalendarische Dauer und fordert deutlich zur Mässigung bei den Emissionen auf.

Ob sich die angesprochenen Personen oder Unternehmen davon beeindrucken lassen, ist eine andere Frage. Wie Sie andernfalls vorgehen können, lesen Sie im Kasten rechts «Anlaufstellen bei Licht-Belästigung».

Anlaufstellen bei Licht-Belästigung

Bei Problemen mit öffentlicher Beleuchtung

Elektrizitätswerke Zürich
Thomas Rutschi
thomas.rutschi@ewz.ch
058 319 49 06

Bei störenden Aussenwerbeelementen, Leuchtschriften, Leuchtkästen, Plakaten

Bernard Liechi
Leiter Reklamebewilligungen
im Amt für Städtebau Stadt Zürich
Bernard.Liechi@zuerich.ch
044 412 20 53

KMU wenden sich mit Fragen und Problemen an die Fachstelle Umweltpolitik

Dr. Karl Tschanz
Co-Leiter des Geschäftsbereiches Umwelt
bei Umwelt und Gesundheitsschutz Zürich
Karl.Tschanz@zuerich.ch
044 412 434 54

Bei privaten Problemen mit Beleuchtungen lohnt sich in jedem Fall zunächst eine persönliche Kontaktnahme mit Dark Sky Switzerland (siehe Seite 11). Andernfalls gilt bei gravierenden Problemen ebenfalls der oben genannte Kontakt zu Dr. Karl Tschanz.

Es gibt schliesslich auch die Möglichkeit, via Kanton vorzugehen. Informationen dazu finden Sie auf der Website von Dark-Sky Switzerland > Handeln > Behelligte Anwohner.

recherchiert und zusammengestellt von Marianne Biedermann

Hell begeistertes Interesse an der Dunkelheit

Natürlich darf zum Thema Dunkelheit das Dunkelrestaurant «blindekuh» an der Mühlebachstrasse 148 nicht fehlen. Es wäre sicher interessant zu wissen, weshalb nach so vielen Jahren die Begeisterung, im Dunkeln zu essen, nicht nachlässt. Wie geht es den Menschen, die hier ohne jegliches Licht essen? Wie unterschiedlich sind ihre Reaktionen? Haben einige Personen Angst? Wer wird dabei laut? Fördert das momentane Nichtsehen die Achtsamkeit und verstärkt es Gedanken, Gefühle und andere Wahrnehmungen?

Leider konnte ich diese und andere Fragen nicht stellen. Die Verantwortlichen werden mit Anfragen überrollt. Wir respektieren das und wünschen weiterhin viel Erfolg.

Silvana Ferdico

Dunkle Ziffern

THOMAS BINDER

25

Gibt es Zahlen, denen man eine dunkle Färbung zuordnet? Wohl kaum, wenn man etwa von der unglücklichen 13 absieht. Zahlen sind an sich etwas Neutrales, das sich gegen symbolische Aufladungen allerdings nicht wehren kann. Dass die Bilanz schwarz oder rot ausfallen kann, ist nicht ihre Schuld. Auch die sympathische 8 unseres Stadtkreises muss ja unter anderem auch noch umgekippt als Zeichen für die Unendlichkeit hinhalten.

Was aber hat es dann auf sich mit der viel gescholtenen «Dunkelziffer»? Trifft man sie auch bei uns? Füttert man die Google-Suchmaschine mit den Stichworten «Seefeld» und «Dunkelziffer», erhält man durchaus Resultate. Dunkelziffern gibt es hier zum Beispiel bei missbräuchlicher Untervermietung von Wohnungen (wenn der Untervermieter mehr verlangt und erhält, als er selber bezahlt für die Wohnung), bei ungeahndet auf Youtube gestellten Tempobolzer-Fahrten in den Tempo-30-Zonen, bei unfreiwilligen und schlecht bezahlten Sexsklavinnen in hiesigen Salons, bei Schwarzarbeitern auf den vielen Baustellen, bei betrügerischem Aktienhandel durch Kommunikationsfirmen und so weiter.

Ja, diese Dunkelziffern machen Angst. Sie scheinen das schwarze Loch zu sein, in dem alles Schwarzgeld verschwinden, alle schwarzen Schafe in unserem Quartier und überall auf der Welt sich verstecken können. Da müsste man hinein leuchten, die genauen Zahlen ermitteln. Transparenz muss her, damit man gegen diese Rechtsumgeher vorgehen kann! Schon recht, doch erstens eröffnen sich dem menschlichen Erfindergeist immer wieder neue Auswegmöglichkeiten ins unkontrollierte Dunkel, wo das schwarze Geld gewaschen werden kann. Und zweitens verteidigen wir ja auch die kleinen intransparenten Dunkelkammern unserer Privatsphäre. Wer also auf die totale Transparenz hofft, wird warten müssen, bis er schwarz wird.

Geschichten erzählen im Dunkeln

Auch ein Bilderbuch zur Nacht stand dieser Kontaktausgabe Pate:

«Mond aus!»

RM + DS. Scheherazade rettete ihr Leben, indem sie Schahriyâr, dem König, während tausendundeiner Nacht Geschichten erzählte, die so spannend waren, dass er sie jeweils am Morgen nicht wie angekündigt umbringen liess, sondern beehrte, dass sie in der folgenden Nacht eine weitere erzählte.

Es gibt auch bei uns Menschen, die schlaflose Nächte gerne mit Geschichten füllen, sei dies Filme schauend oder Bücher lesend, denn Geschichten vertreiben die Einsamkeit und füllen die Zeit mit Bedeutung. Sich Geschichten von einem vertrauten Menschen erzählen zu lassen, ist heute meist nur noch unsern Kleinen vorbehalten. Das einsame Sitzen vor einem Tablet im Banne eines Films ist dafür auch für Kinder wohl kein voller Ersatz.

Wenn die dunkle Jahreszeit beginnt und die Tage kürzer werden, ist es Zeit, sich mit neuen Bilderbüchern einzudecken, damit der Erzählstoff nicht ausgeht, wenn sich Kinder im Dunkeln fürchten. Ein bisschen Fürchten ist schon gut. Es gibt nichts Schöneres, als sich geborgen zu wissen und eine wohlig-schaurige Geschichte zu hören von wilden Kerlen, Räufern und oder den Gespenstern um Mitternacht. Mit Lust-Angst ein Schreckmümpfeli geniessen. Denn das Dunkle, Schaurige, Angsterregende ist die Würze jeder guten Geschichte.

Nicht wenige Geschichten, die wir Kindern erzählen, handeln von der Nacht: «Es war so dunkel und auch so bitter kalt.» Vielleicht stärkt es den eigenen Mut, zu hören, wie andere die Schrecken der Nacht meistern. Die Nacht birgt viele Geheimnisse, Schrecken und auch Wunderbares. Den Hirten auf dem Felde erscheinen mitten in der Nacht die himmlischen Engelscharen, und die Weisen aus dem Morgenland folgen einem nächtlichen Stern.

Bei Vollmond haben viele von uns Mühe mit Schlafen. Genauso ergeht es dem kleinen Wolf. Er kann nicht einschlafen, weil der Mond zu hell scheint. Nur eine Wolke bedeckt ihn für kurze Zeit und die Eule und der Schwan sorgen mit ihren grossen Flügeln für zeitweilige Dunkelheit.

Fuchs, Maus, Eichhörnchen, Wildschweine und Hasen arrangieren sich mit der Helle. Vom kleinen Hasen lernt der kleine Wolf: Augen zu – jetzt schläft auch er.



Grigorcea, Dana und Luchs, Anna: Mond aus. Baeschlin 2016. ISBN 978-3-85546-300-8

Eine Einladung zum Träumen

RUTH JÄGER WELLSTEIN

Im hintersten Zipfel der Seefeldstrasse an der Grenze zu Zollikon steht das NONAM, das Nordamerika Native Museum. Ein Museum, das weiss, wie man Geschichten erzählt. Die Museumsräume funktionieren wie ein Höhlensystem und wecken gezielt den Entdeckergeist. Da gibt es dunkle und helle Kammern, Schlupfwinkel, Treppen, Durchgänge und einen nachtschwarzen Klangraum. Mit dieser klugen Szenographie schafft das Museum eine Atmosphäre, in der man Lust hat sich zu verlieren, Zeit keine Rolle mehr spielt. Man schaut und lauscht. Und begreift. Die Lebenswelt der Indianer und Inuit Kulturen ist nicht mehr Geschichte, sondern Gegenwart. Wer das NONAM noch nicht kennt, sollte sich jetzt auf den Weg machen. Noch bis am 25. Februar 2018 läuft die sehenswerte Sonderausstellung **«Leo Yerxa – Geschichten aus dem Waldland»**.

Leo Yerxa (1947 - 2017) kam in einem Indianerreservat in Kanada zur Welt. Als kleiner Junge begleitete er seinen Vater beim Jagen und Fischen. Sein eigenes Handwerk wurde das Zeichnen, Malen und Schreiben. Er studierte Graphic Art, später Fine Art und stellte seine Kunst mit Erfolg sowohl in Kanada als auch in Amerika aus. Für seine Kinderbücher erhielt er wichtige Auszeichnungen. Die zauberhafte Vater-Sohn-Geschichte **«Last Leaf, First Snowflake to Fall»** brachte ihm 1994 den Mr. Christie's Book Award. Mit seinem



Leo Yerxa, «Last Leaf, First Snowflake to Fall, Watercolor 20», 1993. Papiercollage und Aquarell, Leihgabe des Künstlers. Foto NONAM

farbenfrohen Band über wilde Pferde **«Ancient Thunder»** gewann er 1996 den Governor General's Award for Illustration. Die Originale zu diesen beiden Kinderbüchern präsentiert das NONAM nun erstmals in Europa.

«Das Licht einer neuen Jahreszeit»

«Last Leaf, First Snowflake to Fall» beschreibt eine Reise von Vater und Sohn durch das Waldland, die Heimat von Leo Yerxa. Die Geschichte spürt dem Moment nach, in dem sich der Herbst in den Winter verwandelt – «ins Licht einer neuen Jahreszeit», wie es im Buch heisst. Das Museum präsentiert die Geschichte in Varianten. In einer Koje findet man über eine animierte Hörfassung den Zugang zur Poesie von Text und Bild. Ausserhalb der Koje hängen an Stelen die gerahmten Originale. Zartes Papier, mit Aquarellfarben bemalt, schichtet sich als Collage zu einem feinen Relief auf und leuchtet aus der Tiefe heraus. In einem Blockhaus begegnen wir dem Künstler in einem Filmporträt. Berührend die Szene, wie er mit den Fingern beider Hände über seine Collagen streicht.

Leo Yerxa arbeitete über zwanzig Jahre an den Papiercollagen. Ebenso viel Zeit

nahm er sich für die Kleiderobjekte zum Projekt **«Ancient Thunder»**. Diese Objekte hängen in einer Vitrine und lassen sich von vier Seiten her betrachten. Zu sehen sind Fransenhemden und Fransenkleider, für Kinderkörper gedacht. Sie bestehen aus selbstgefertigtem Papier, das wie Leder wirkt, und sind mit Pferdemotiven bemalt. Diese Motive erzählen im preisgekrönten Kinderbuch **«Ancient Thunder»** von der Freiheit der wilden Pferde in den Plains.

Aus der meditativen Arbeit an seinen Kinderbüchern schöpfte Leo Yerxa seine Energie für den Kunstbetrieb, wie er im Filmporträt erzählt. Sie verband ihn wieder mit seiner verlorenen Kindheit. Denn in den 50er-Jahren war es üblich, dass die Kinder aus den Reservaten von den Eltern getrennt und in einem Internat eingeschult wurden, um aus ihnen «richtige» Kanadier zu formen.

Infos zum NONAM

Anfahrt, Öffnungszeiten, Workshops sowie Hörbeispiele aus dem Klangraum finden Sie unter www.nonam.ch.

Ruth Jäger Wellstein hat sich auf unseren Aufruf zur Mitarbeit im Kontakt gemeldet. Die Kontakt-Redaktion freut sich sehr, sie ab dieser Ausgabe im Team zu begrüssen.



Licht

VITAL GABATHULER

Eine Motte fliegt kreisend um die strahlende Flamme der Kerze, die von unserem Balkon aus ihr Licht in die Nacht wirft. Ich betrachte sie eine Weile, beinahe hypnotisiert von ihrem ständigen Kreisen. Plötzlich beginnt sie selbst im lodernden Feuer aufzugehen, bis nur noch Asche von ihr übrig bleibt. Die Kerze flammt auf, während das Leben der Motte erlischt. Warum zieht es Insekten so magnetisch zum Licht? Ob sie wohl einen sicheren Hafen in der Dunkelheit suchen? Da es sich hierbei aber um nachtaktive Käfer handelt, die nicht von hellen Lichtquellen abhängig sein sollten, gibt es für dieses Verhalten wahrscheinlich einen anderen Grund. Welches Verhältnis hat der Mensch zum Licht, da er ja in einem ganz anderen Abhängigkeitsverhältnis dazu steht?

Am Anfang waren wir Menschen vom Tag-/Nachtzyklus abhängig, abgesehen von vereinzelt Vollmondnächten, bis wir das Feuer und später das elektrische Licht entdeckten. Da uns das Licht von früh her Schutz und Wärme bot, wundert es mich nicht, dass das Licht seit jeher symbolisch für Hoffnung und das Gute steht. So wird es ja auch in den verschiedensten Redewendungen dargestellt: «Ich sehe ein Licht am Ende des Tunnels.» Viele Menschen brauchen als Motivation etwas, worauf sie hoffen können. Meiner Meinung nach beziehen leider viele ihren Lichtblick aus irrationalen Konstrukten, welche einer positiven Entwicklung teilweise im Weg stehen können. Wie verhält es sich mit Personen, die sich, nachdem sie vieles verloren haben, allzu stark an ihre Hoffnungen krallen und sich wünschen, dass alles wieder wird wie vorher, auch wenn dies unmöglich ist? Sie kreisen dann wie eine Motte um das Licht und drohen langsam zu verbrennen, bis irgendwann nichts mehr von ihrem alten Selbst mehr übrig bleibt. Manchmal wäre es besser loszulassen und sich neu zu orientieren.

Wie steht es bei mir mit der Hoffnung? Es gibt viele Sachen, die mich bezüglich unserer Zukunft beunruhigen. Genauso gibt es neue Entwicklungen, die mich erfreuen, faszinieren und in denen ich viel Potential sehe. Ich achte darauf, dass ich mich nie zu stark auf eine Seite versteife, da das keine gute Idee ist. Die Zeit wird schon zeigen, was kommt. Ich lösche die Kerze, befinde mich im Dunkeln, atme ruhig ein und gehe Richtung Bett.

Vital Gabathuler schreibt regelmässig in dieser Rubrik fürs Kontakt. Diesmal erhielt er Unterstützung von Simone Feuerstein, wofür er ihr herzlich dankt.

Nicht am Schalter drehn!

BARBARA BECKENBAUER

Ich habe mich schon fast wieder an diese Dunkelheit gewöhnt. «Gewöhnt» ist wohl das richtige Wort. Genauso wie man sich ans Älterwerden gewöhnt, daran, dass die Haut nicht mehr so straff ist und die Haare grau werden, gewöhnt man sich während sechs Monaten wieder an die kurzen Tage, an die kahlen Bäume, das Grau der Häuser, an Mützen, Handschuhe, den Schnupfen und den anhaltenden Husten.

Meinen Kindern hingegen kann der Winter nichts anhaben. Da sind sie viel flexibler als ich. Sie fiebern unbekümmert auf Samichlaus, Advent, Weihnachten und natürlich Schnee hin, damit man im Patumbah- oder Seeburgpark endlich wieder schlitteln kann. Auch wenn es nur ein- oder zweimal schneit, macht es ihnen nichts aus. Die Vorfreude genügt.

Ich würde gerne herausfinden, wann bei mir dieser Schalter gekippt ist, wann die Dunkelheit des Winters fast schon eine Art Bedrohung und der Sommer immer kürzer erscheint. Wie stellt man es bloss an, damit man diese dunkle Zeit besser aushält?

Was sind denn die Sonnenseiten der Dunkelheit? Der rauchende Atem an einem frischen, kalten Morgen, die ersten heissen Marroni, die schönen Weihnachtsbeleuchtungen, Raureif auf dem Üetliberg? Warm verpackt und gemütlich Guetzli essend sich in der warmen Stube zu verkriechen und Zeit haben, endlich die zwanzig Bücher neben dem Bett zu lesen? Oder sich doch noch ein Netflix-Abo zu leisten, um alle Liebesserien an einem verregneten, kalten Wochenende anzuschauen?

Wer weiss, vielleicht ist wirklich alles eine Frage der Einstellung. Schön flexibel bleiben, dann kippt der Schalter nicht!

Barbara Beckenbauer ist Mutter von zwei Kindern und lebt seit bald zwei Jahrzehnten im Quartier.

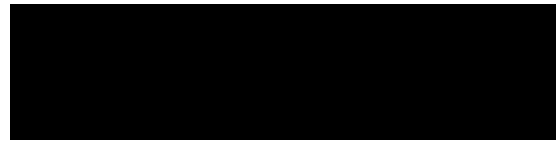
Wo Denken sichtbar wird

Schachclub Riesbach



Jeden Dienstag im GZ Riesbach
 Jugendliche: 18:00
 Erwachsene: 20:00
www.schachriesbach.ch

BÄCKEREI CAFEBAR TAKE-AWAY



Eusi Uswahl isch eifach de Gipfel

LINE & WOLFRAM SCHNIEPP
 SEEFELDSTRASSE 169, 8008 ZÜRICH
 TELEFON & FAX 044 422 47 17

Mitmachen!

Wer hat Lust, am Quartiermagazin Kontakt mitzuarbeiten?

Als Lohn winkt kein Geld, jedoch die Faszination, sich immer wieder auf neue Themen und Kontakte einzulassen und so das Quartier in all seinen Facetten immer besser kennen zu lernen.

Die Aufgaben betreffen sowohl Mitdenken, Recherchieren, Schreiben als auch Layouts mit dem Indesign-Programm und Korrekturlesen. Wir suchen Personen, die das eine oder andere davon beisteuern können oder sich in all diese Aufgabenbereiche einarbeiten möchten.

Haben wir Sie / dich neugierig gemacht?

Bei Interesse und Fragen
kontakt@8008.ch

Korrigenda

Im Kontakt Nr. 243 sind uns zwei Fehler unterlaufen. Auf der Seite 18 sollte das erste Bild das alte Gebäude darstellen. Siehe Bild rechts. Fälschlicherweise wurde dort der Neubau gezeigt. Auf der Seite 20 sollte es statt Hans Kobel Paul Kobel heissen. Wir bitten um Entschuldigung!



Zur hintersten Seite:

Cécile Wick

Zeichnung 2016
 Tusche auf Japanpapier

RM. Cécile Wick lebt und arbeitet seit 1998 im Seefeld. Sie studierte Literatur, Kunstgeschichte und Theaterwissenschaften in Paris und Zürich, später auch Bildende Kunst in den USA. Sie ist Künstlerin und arbeitet hauptsächlich mit fotografischen Mitteln. In den letzten Jahren ist auch die Zeichnung vermehrt zum Thema geworden. Bis 2014 war Cécile Wick Professorin an der Zürcher Hochschule der Künste in Zürich. Sie stellt seit 1980 regelmässig im In- und Ausland aus. Ihre Arbeit ist in diversen Büchern und Katalogen sowie auf ihrer Website (cecilewick.ch) dokumentiert.

